

Dear reader

This is an author produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Gradl, Hans-Georg

[Rezension von: Klein, Hans Hubert, Sie waren versammelt]

Biblische Zeitschrift, 2018, Vol. 62, Issue 2: 345-348]

URL: <https://doi.org/10.30965/25890468-06202008-02>

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Brill

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

Hans Hubert Klein, *Sie waren versammelt. Die Anfänge christlicher Versammlungen nach Apg 1 – 6* (FTS 72), Münster (Aschendorff Verlag) 2015, IX und 310 S., geb. EUR 54,-; ISBN 978-3-402-16060-2.

Die Apostelgeschichte ist keine Photographie. Sie gleicht eher einem lebendigen Gemälde und bietet keinen „Bericht“ vom Leben der Urgemeinde in Jerusalem und von der Ausbreitung des frühen Christentums. Vielmehr wird die Vergangenheit – mit Blick auf die Gegenwart und unter Verwendung auch fiktionaler Mittel – rekonstruiert. Dem Anliegen der antiken Historiographie entsprechend will die Apostelgeschichte Zusammenhänge freilegen, den Sinn der Ereignisse verdeutlichen und Anschaulichkeit gewährleisten. So wird auch – weit über die krude Wiedergabe des Gewesenen hinaus – unterhaltsam inszeniert und koloriert, bedeutungsvoll arrangiert und komponiert und nach allen Regeln der schriftstellerischen Kunst expliziert oder komprimiert. Die Leser sollen den Sinn der Ereignisse ermessen und die Geschichte als bleibenden Auftrag begreifen.

Die vorliegende – an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main als Dissertation angenommene – Studie untersucht die Versammlungsszenen in den ersten sechs Kapiteln der Apostelgeschichte. Diese Fokussierung auf die Urgemeinde von Jerusalem wird inhaltlich begründet. Die „Arbeit beschränkt sich [...] auf die Anfangszeit der Kirche, weil die Apostelgeschichte sie als maßgebliche Zeit für die Kirche überhaupt darstellt“ (3). Auf einen einführenden ersten Teil (1-38), in dem die Auswahl der Texte erläutert, der Begriff „Ekklesia“ untersucht, das lukanische Doppelwerk vorgestellt und das methodische Vorgehen skizziert wird, folgt die ausführliche Exegese von sieben Versammlungsszenen. Die „Versammlung mit dem Auferstandenen (Apg 1,4-8)“ (39-74) wird als „exemplarische Versammlung“ (39) und „inhaltliche Vorgabe aller künftigen Versammlungen“ (39) verstanden. Die „Versammlung im Obergemach (Apg 1,12-14)“ (75-92) ist veranlasst und geprägt vom Hören auf die Weisung Jesu. Unterschiedlichste Personen „bilden so die erweiterte Verwandtschaft Jesu, die sein Wort als Wort Gottes hört und befolgt“ (91). Die „Wiederherstellung der Zwölf (Apg 1,15-26)“ (93-119) illustriert die bleibende Aufgabe von Vergebung und Neuanfang. Die Zusammenkunft am Pfingsttag wird als „geistgewirktes Messiaszeugnis (Apg 2,1-4)“ (120-159) begriffen. Die Geistbegabung bedingt ein neues Verständnis der Schrift und ein so mutiges wie universales Zeugnis der Christen. Die Versammlung nach der Freilassung von Petrus und Johannes wird unter die Überschrift „heilsgeschichtliche Exegese und Geistempfang (Apg 4,23-31)“ (160-188) gestellt. Die aufkeimenden Widerstände machen die „enge Verbindung der versammelten Knechte Gottes mit dem Knecht Gottes“ (187) deutlich. Die wegen des Betrugs von HANANIAS und SAPHIRA zusammenkommende Gemeinschaft steht im Zeichen von „Freiheit und Gottesfurcht (Apg 5,1-11)“ (189-232). Die Episode illustriert den freiwilligen Besitzverzicht und den Anspruch der Gemeinde, Heiligsraum Gottes zu sein. Die Zusammenkunft zur Auswahl der Sieben dient einer „Kontinuität über Generationen (Apg 6,1-7)“ (233-272), denn es müssen Strukturen geschaffen werden, die eine Verkündigung dauerhaft ermöglichen. Ein letztes Kapitel (273-288) bündelt die gewonnenen „Grundvollzüge der Versammlung nach Lukas“ (277). Nicht weniger als 15 (!) Markenzeichen sollen die urchristlichen Versammlungen charakterisieren, so etwa: Hören, Bleiben, Verändern, Erneuern, Bezeugen, Zusammenwirken oder Entwickeln. Der Rückblick wird für den Vf. zum aktuellen

Auftrag, denn die Verwirklichung dieser Grundvollzüge „gehört für Lukas wesentlich zur christlichen Versammlung“ (277).

Die große Stärke der Untersuchung besteht in der intensiven Exegese der einzelnen Textstellen. Alttestamentliche Sinnhintergründe erhellen die Textaussagen. Auch Bezüge auf die Literatur und die Vorstellungen der griechisch-römischen Antike fehlen nicht. Sehr positiv fällt die Einbettung des Einzeltextes in das lukanische Doppelwerk ins Gewicht. So wird die narrative Entwicklung der Petrusfigur – ausgehend von Lk 22,32 über Apg 1,15 und Apg 5,1-11 bis hin zu Apg 10,34-43 – anschaulich dargestellt (200). Erhellend ist der Vergleich zwischen der Versammlung zur Nachwahl des Matthias und zur Auswahl der Sieben (267-271). Kurzum: Die gehaltvolle und konzentrierte Exegese der Texte ist das Kernstück und der Verdienst dieser Studie.

Kaum überzeugen kann dagegen die Beschränkung auf Apg 1 – 6. Der Hinweis, dass mit dem Bild der Urgemeinde ein zeitloses Portrait vermittelt werde (25), räumt die Zweifel an der Stichhaltigkeit der Eingrenzung nicht aus. Die Apostelgeschichte umschreibt einen großen Spannungsbogen. Die Erzählung verbleibt eben nicht in Jerusalem. Das Evangelium gelangt bis nach Rom und wird somit in verschiedensten Kulturräumen übersetzt und ausbuchstabiert! Interessant wäre somit nicht nur die Frage, was in Jerusalem der Fall war, sondern ob und wie sich die Versammlung der Urgemeinde – in der erzählten Bewegung und Entwicklung der Apostelgeschichte – verändert.

Die zahlreich beigebrachten Statistiken werden an manchen Stellen etwas vorschnell interpretiert. Die Tatsache, „dass im Neuen Testament 500 Wörter vorkommen, [...] die mit  $\sigma\upsilon\nu$  beginnen“ und sich davon „40 % im lukanischen Doppelwerk“ finden, erklärt nicht zwangsläufig die Schlussfolgerung: „Schon von daher erscheint die Geschichte der *Ekklesia* in der Sicht des Lukas als eine vom Miteinander-Handeln geprägte Geschichte.“ (83, vgl. auch 108) Nicht in allen Fällen aber bezieht sich  $\sigma\upsilon\nu$  auf die Gemeinde oder die Christen. Auch der Hohe Rat kommt zusammen (Apg 4,5.15; 5,21). Ein Schiff wird von einem Sturm mitgerissen (Apg 27,15). In Athen versammeln sich die Philosophen (Apg 17,18). Für eine aussagekräftige Statistik täte Differenzierung not.

Die Studie analysiert Textstellen, in denen von einer Versammlung der Christen die Rede ist. Aber darf alles in diesen Erzählungen gleich als zeitloses Markenzeichen christlicher Zusammenkünfte verstanden werden? Wird der Untersuchungsgegenstand intensiv genug fokussiert, wenn am Ende 15 – reichlich allgemeine – Kennzeichen von Versammlungen stehen (277-286)? Das ureigene Proprium einer Versammlung müsste schärfer konturiert und etwa auch vom Christsein, der Verkündigung, der Nachfolge oder dem persönlichen Zeugnis abgehoben und abgegrenzt werden. Die Lösung erscheint jedenfalls zu einfach: Die Apostel erheben ihre Stimme, ergo ist jede Versammlung apostolisch (287); in der Zusammenkunft fällt eine Entscheidung, ergo ist jede Versammlung ein Ort der Klärung und Weichenstellung (232). Gibt es nicht spezifische Charakteristika (ur)christlicher Zusammenkünfte, die eben nicht genauso gut für das Christsein an und für sich gelten würden?

Was der Arbeit vor allen Dingen fehlt, ist eine qualifizierte hermeneutische Reflexion. Schon die ursprünglichen Adressaten trennten mehrere Jahrzehnte von der erzählten Welt. Heute sind es zwei Jahrtausende. Der Abstand macht ein simples Kopieren unmöglich und lässt die Frage laut werden, wie die Erzählung aktualisiert

werden kann. Stärker in Rechnung zu stellen wären die Ziele und literarischen Strategien der antiken Historiographie. Die Apostelgeschichte will nicht nur informieren, sondern auch motivieren, provozieren oder unterhalten. Die verwendeten Textgattungen – ob Summarium, Wundererzählung oder Streitgespräch – besitzen eine jeweils eigene Aussageabsicht und Handlungskomponente. Lässt sich jede Erzählung in jedem Fall als unmittelbare Praxisanleitung und gemeindlicher Bauplan verstehen? Die Übertragung wirkt einfältig, wenn die erzählten Geschehnisse einfach als zeitlose Ideale und direkte Handlungsimpulse begriffen werden – ohne auf den Charakter der Erzählung zu achten und die Situation damaliger und heutiger Leser in den Blick zu nehmen. Die Bibel – und so auch die Apostelgeschichte – ist nach einem Wort von Diego Arenhoevel ein „mitgehender Anfang“ und eben keine Kopiervorlage, die nur zu anachronistischen Ergebnissen führen kann.

Trier, 25. Juli 2017.

Hans-Georg G r a d l